

Kritische Soziale Arbeit als immer schon recht kritische Sozialarbeit?!

Elisabeth Hammer/Josef Bakic/Marc Diebäcker

1. Ist Soziale Arbeit per se kritisch?

Soziale Arbeit als Spannungsbogen zweier traditioneller Entwicklungslinien, die ihren Begriffs- und Handlungspool im Zusammendenken von Sozialarbeit und Sozialpädagogik zunehmend zu vereinen versucht, findet ihre historische Begründung in verschiedenen Formationsphänomenen, vom Übergang des Ständestaates zur zunächst einfachen, später als arbeitsteilig gefassten Industriegesellschaft (vgl. Mollenhauer 1964, 13f), über ihre Ausdifferenzierung in modernen sozialstaatlichen Vergesellschaftungsprozessen bis hin zu professionellen, sich zunehmend in unterschiedlich spezialisierungsbedingten und daher spannungsgeladenen Versuchen einer diskursiven Neufassung (vgl. Böhnisch et al. 2005, 19f). Sie ist somit eine institutionelle Form, die allgemein als eine gesellschaftliche Reaktion auf soziale Problemlagen im Kapitalismus verstanden werden kann. Wesentliches Element für das Selbstverständnis der Profession wird in diesem Zusammenhang den Kategorien „Hilfe“ und „Bildung“ als spezifischen Anforderungen zugewiesen.

Im engeren regionalspezifischen sozialarbeiterischen Diskurs, geprägt von österreichischen Praxisformen in der Artikulation berufsständischer Interessensvertretung, zeichnet sich eine Sichtweise Sozialer Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ Staub-Bernasconi'scher Fassung ab (vgl. Staub-Bernasconi 1998), die ihre Aufgespanntheit in internationalen Definitionen – etwa des IFSW – und transnationalen Definitionen in Form von UN-Manuals mit kritischer Berücksichtigung gesellschaftlicher Bedingungen als gegeben nimmt. Ist aus dieser (Selbst-) Verortung der Sozialen Arbeit jedoch schon per se ein kritischer Anspruch abzuleiten? Manfred Kappeler würde diese Frage verneinen, insofern er die Bezugnahme auf die Kategorie „Hilfe“ und die Selbststilisierung der Sozialen Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ als Identitätsprojekt wahrnimmt (vgl. Kappeler 2003, 19f), und in der Folge einfordert: „Selbstaufklärung statt Identitätspolitik“ (Kappeler 2003, 21).

2. Woran Kritik üben? – Ausgangspunkte einer Kritischen Sozialen Arbeit

Ausgangspunkt einer Kritischen Sozialen Arbeit ist die Verortung der Sozialen Arbeit im Rahmen einer Gesellschaftstheorie, die gesellschaftliche Verhältnisse und die Auseinandersetzung zwischen Gruppen oder Klassen in den Blick nimmt. Soziale Arbeit als personenbezogene und überwiegend staatlich konstituierte Interventionsweise ist dabei nicht nur als Effekt oder Instrument von Herrschaft zu verstehen und von außen bestimmt, sondern ist selbst ein Ort sozialer Auseinandersetzungen. Daher wird laut Uwe Hirschfeld (2007, 99) auch in der Sozialen Arbeit, „um die Leitvorstellungen, was Normalität und Abweichung ausmachen, was Armut und soziale Sicherheit sind, was Kindheit und Jugend bedeuten, welche Perspektiven das Leben für wen bietet – oder eben auch nicht“ gestritten (vgl. etwa Hammer 2008; Kessl 2008; Kolland 2008).

Eine gesellschaftstheoretische Perspektive für die Soziale Arbeit liefert beispielsweise die Regulationstheorie (für einen Überblick vgl. Jessop 2007), die ökonomisches und staatliches Handeln in eine spezifische Beziehung zueinander setzt und so strukturelle und funktionale Zusammenhänge Sozialer Arbeit in den Blick nimmt. Entwicklungen kapitalistischen Wirtschaftens an der Schwelle von Fordismus zum Postfordismus, sichtbar an der wachsenden Bedeutung von Internationalisierung, Wettbewerbsorientierung und flexiblen Arbeitsmärkten, werden auf eine gewandelte Regulationsweise des Staates bezogen und ihre wechselseitigen Wirkungen herausgearbeitet. Aus einer sozialpolitischen Perspektive erfährt der Übergang vom (keynesianischen) Wohlfahrtsstaat zum aktivierenden Sozialstaat

(oder „schumpeterianischen Leistungsstaat“), der staatliche Sozialpolitik an die Erfordernisse flexibler (lokaler) Arbeitsmärkte angepasst, so erst eine Begründung. Aktuelle Entwicklungen wie kürzere Durchlaufzeiten in sozialökonomischen Betrieben, verschärfte Zumutbarkeitsbestimmungen bei der Arbeitsuche oder eine tendenzielle Nicht-Interventionspolitik im Zusammenhang mit der steigenden Zahl von „working poor“ können dann als Formen und Funktionen einer neuartigen, staatlichen Regulationsweise verstanden werden. Dass Soziale Arbeit sich aufgrund ökonomischer und politischer Bedingungen ändert, steht außer Streit; an der Frage wie gewandelte soziale Verhältnisse beurteilt und welche Ordnungen auf welche Weise hergestellt werden, ist Soziale Arbeit ebenso wie andere Institutionen beteiligt, denn Spannungsfelder von Normalisierung und Normierung, Zwang und Freiwilligkeit oder Einschließung und Ausschließung sind nicht vorentschieden, sondern umkämpft.

3. Wie Kritik üben? – Eckpunkte einer Kritischen Sozialen Arbeit

Veränderte ökonomische Bedingungen und Regulationsweisen machen damit eine Reflexion (und Kritik) gegenwärtiger sozialarbeiterischer Theorie und Praxis notwendig.

So wie, Matthias Iser folgend, eine „Gesellschaftskritik zuallererst eines angemessenen Verständnisses ihres Gegenstandes, also einer deskriptiven Theorie der Gesellschaft bedarf“ (Iser 2006, 156), hat eine Kritische Soziale Arbeit den Auftrag die gesellschaftlichen Bedingungen, in denen sie situiert ist, zu reflektieren. Damit nimmt sie diese Bedingungen „nicht einfach als schlicht gegebene Tatsache hin, sondern thematisiert sie als Entstehungszusammenhang der Problemlagen, mit denen Soziale Arbeit befasst ist und als Begrenzung ihrer Möglichkeiten“ (Scherr 2006, 171). In der Folge gilt es, über noch nicht bekannte Zusammenhänge aufzuklären, bislang unbekannte Phänomene zu erschließen und deren Ursachen zu analysieren (vgl. Iser 2006, 156).

Zusätzlich dazu problematisiert Kritische Soziale Arbeit durch empirische Analyse die herrschende Praxis, „wenn sie dieser nachweist, dass sie jene Normen und Werte faktisch verletzt, die sie zu erfüllen vorgibt.“ (Iser 2006, 156). Erst eine genaue Analyse der gegenwärtigen Verhältnisse ermöglicht das Entwerfen möglicher Alternativen und die Reflexion der damit verbundenen Hindernisse, die es zu überwinden gilt.

Kritische Soziale Arbeit erkennt in diesem Zusammenhang auch ihre eigene Funktion zur Legitimierung und Verfestigung von Herrschaftsstrukturen und sozialen Ungleichheiten. Damit impliziert Kritische Soziale Arbeit immer auch Selbstkritik, insofern sie ihr Handeln vor dem Hintergrund des Spannungsverhältnisses von Hilfe und Herrschaft reflektiert, gleichzeitig aber ihren eigenen normativen Anspruch ausweist und diesen ebenso der Kritik aussetzt (vgl. Scherr 2006, 169). Denn es gilt, in den Worten von Stefan Schnegg: „Je klarer die Sicht auf Möglichkeiten und Grenzen sozialarbeiterischen Handelns und je (selbst-)kritischer die Einschätzung der Funktionalität der eigenen (Sozial-)Arbeit für die herrschenden Zustände, desto weniger braucht es Mythologisierung und desto mehr Spielräume gibt's für tatsächliche Einmischungen“ (Schnegg 2006, 51). Fachliches Selbstverständnis bedarf einer aufklärerischen Haltung, die ihr eigenes Verborgenheit in neoliberale Politiken ebenso benennt, wie sie die oftmals verborgenen ideologischen Fundamente aktueller Diskurse entlarvt. (vgl. Bakic/Diebäcker/Hammer 2008, 7ff)

4. Literatur

Bakic, Josef/ Diebäcker, Marc/Hammer, Elisabeth (Hg.) (2008): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch. Wien

Böhnisch, Lothar/Schröer, Wolfgang/Thiersch, Hans (2005): Sozialpädagogisches Denken. Wege zu einer Neubestimmung. Weinheim

- Hammer, Elisabeth (2008): Neue Unterschicht und soziale Sicherung. In: Bakic, Josef/Diebäcker, Marc/Hammer, Elisabeth (Hg.) (2008): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch. Wien, 137-153
- Hirschfeld, Uwe (2007): Mit Gramsci die Politik Sozialer Arbeit verstehen. In: Merzens, Andreas/Diaz, Victor Rego (Hg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis. Hamburg: Argument Verlag, 98-109
- Iser, Mattias (2006): Gesellschaftskritik. In: Göhler, Gerhard/Iser, Mattias/Kerner, Ina (Hg.): Politische Theorie. 22 umkämpfte Begriffe zur Einführung. Wiesbaden: VS Verlag, 155-172
- Jessop, Bob (2007): Regulation und Politik. Integrale Ökonomie und integraler Staat. In: Jessop, Bob: Kapitalismus, Regulation, Staat. Ausgewählte Schriften. Herausgegeben von Bernd Röttger und Victor Rego Diaz. Hamburg: Argument Verlag, 208-233
- Kappeler, Manfred (2003): Im Zeichen der „Hilfe“. Widersprüche und Ambivalenzen der Sozialen Arbeit erläutert an Beispielen aus Geschichte und Gegenwart. In: Sozialarbeit in Tirol. Mitteilungsblatt des Tiroler Berufsverbands Diplomierter SozialarbeiterInnen 63/2003, 16-31
- Kessl, Fabian (2008): System und Subjekt. In: Bakic, Josef/Diebäcker, Marc/Hammer, Elisabeth (Hg.) (2008): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch. Wien, 250-270
- Kolland, Franz (2008): Norm und Abweichung. In: Bakic, Josef/Diebäcker, Marc/Hammer, Elisabeth (Hg.) (2008): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch. Wien, 154-169
- Mollenhauer, Klaus (1964): Einführung in die Sozialpädagogik. Weinheim
- Scherr, Albert (2006): Annäherungen an einen Kritikbegriff einer kritischen Sozialen Arbeit. In: Widersprüche 2/2006, 169-178
- Schnegg, Stefan (2006): Sozial-Nachrichten von den „südlichen Hilfsvölkern“ (Arno Schmidt). In: Widersprüche 2/2006, 51-61
- Staub-Bernasconi, Silvia (1998): Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession. In: Wöhrle, Armin (Hg.): Soziale Profession für ein Soziales Europa. Frankfurt a.M., 61-100